

# Die Erfahrung Gottes in der christlichen Liturgie

David N. Power

In jüngster Zeit haben eine Reihe von Liturgiewissenschaftlern die Ansicht vertreten, dass die Liturgie einen Platz innerhalb der Fundamentaltheologie bekommen müsse<sup>1</sup>. Dies hat seinen Grund darin, dass sie im Leben der Kirche als privilegierter Ort gilt für die Vermittlung der Gnade und für den Ausdruck des kirchlichen Glaubens und der Gemeinschaft mit Gott in lebender und lebendiger Form. In der Liturgie bekommt die menschliche und die christliche Erfahrung Gestalt und Richtung. Der Glaube an Christus und an Gott erhält nach dem theologischen Axiom, wonach die *lex credendi* mit der *lex orandi* verbunden ist, in der Liturgie seinen grundlegendsten Ausdruck. In liturgischen Handlungen wird nicht nur aktuell eine Erfahrung Gottes gemacht; die kritische Interpretation liturgischer Formen und Feiern ermöglicht darüber hinaus ein Verständnis der Erfahrung von Gnade und von Gemeinschaft mit Gott im Verlauf der Geschichte des Christentums und der Menschheit.

Es gibt verschiedene Wege, dies zu erklären. Für einen orthodoxen Theologen wie Vladimir Lossky<sup>2</sup> z.B. wird das Leben Gottes nur in und durch die Liturgie und die damit verbundene Darstellung von Ikonen vermittelt. Was dort geschenkt wird, fließt über in das Ganze des Lebens, das als Weg in die tiefere Gemeinschaft mit der göttlichen Trinität durch einen Prozess der Vergöttlichung gelebt werden soll. Daher besteht die kataphatische Theologie in der Erläuterung dessen, was liturgisch zum Ausdruck kommt. Letztlich ist die Theologie aber apophatische Kommunikation mit Gott, die deshalb das Ziel und den Zweck von Liturgie und explikativer Theologie darstellt.

Einen etwas anderen Ansatz zur Erklärung der Liturgie vertreten viele katholische Wissenschaftler, die sich auf Karl Rahners Einsicht beziehen, dass die Liturgie mit der umfassenderen Erfahrung Gottes in allen Lebensäußerungen in Verbindung steht. Aus dieser Perspektive erhält die Gotteserfahrung, die man in allen Begegnungen mit der Schöpfung und dem gesamten Leben machen kann, in der sakramentalen Vermittlung Gestalt, Form, Entwicklung und Fülle.<sup>3</sup>

In beiden Fällen wird also die Gotteserfahrung für den Christen aufs engste mit der Liturgie verknüpft, und somit kann die Analyse liturgischer Ausdrucksweisen das Wesen dieser Erfahrung erhellen. Gleichwohl scheint der Weg Rahners, die Liturgie mit den umfassenderen Erfahrungen der menschlichen Existenz in Be-

ziehung zu setzen, fruchtbarer zu sein für ein heutiges Verständnis jener Gotteserfahrungen, die die Gläubigen in und durch die Liturgie machen.

## I. Liturgische Vermittlung

Ein rechtes Verständnis der Art und Weise, wie die liturgische Feier die Erfahrung des Göttlichen vermittelt, muss von der Einsicht ausgehen, dass Liturgie sowohl eine Interpretation der Erlösung darstellt, die von Gott durch Christus und den Geist angeboten wird, als auch eine Interpretation des menschlichen Lebens, wie es in seiner Gesamtheit als gnadenhafte Gemeinschaft gelebt wird. Auf der einen Seite ist Liturgie Ausdruck und Feier der Kirche, die darin ihrem Glauben an das Evangelium und an die Vermittlung der Gnade Form gibt, so dass sie mit Recht als Aktivität und Selbstaussdruck der Kirche bezeichnet werden kann. Auf der anderen Seite ist das, was durch eine Liturgie angeboten wird, Bestandteil einer langen Tradition, die jeder einzelnen Ausdruckshandlung vorhergeht und seit der Zeit der Gemeinschaft der ersten Gläubigen, die als Zeugen von Lehre, Leben, Tod und Auferstehung Jesu Christi auserwählt wurden, weitergereicht wird. Von der Sprache im Allgemeinen (wie auch von der Sprache einer spezifischen Kultur) gilt einer gängigen Annahme zufolge, dass es die *Menschen* sind, die die Sprache sprechen und die sich mit ihrer Hilfe ausdrücken. Umgekehrt könnte man aber auch sagen, dass die Menschen von der *Sprache* gesprochen werden, insofern diese den Menschen von vorhergehenden Generationen übergeben worden ist und ein Medium darstellt, wodurch sich irdische und kosmische Realitäten an die Menschen wenden können. Diese Einsicht kann beim Verstehen der Rolle der Liturgie im Leben der christlichen Gläubigen bedeutsam sein. Obwohl man also mit Recht sagen kann, dass die Kirche in ihrer Liturgie ihre Gotteserfahrung durch Christus erfasst und verkündet, dürfte es die grundlegendere Feststellung sein, dass die Worte der Tradition, die im Namen Gottes gesprochen werden, die Kirche erfassen und sie in ein Geheimnis hüllen, das ihr Verstehen übersteigt. Die Sprache, in der die Kirche sich selbst ausdrückt, geht ihr zugleich voraus. Kein *Rituale*, keine Liturgiereform oder -revision, ob orthodox, protestantisch oder katholisch, kann unabhängig von jener Sprache und Form bestehen, worin das Evangelium und sein Heilsangebot von Anfang an weitergereicht worden sind. Treue zu Gottes Ankunft in der Geschichte bedeutet, dass, sogar wenn der liturgische Ausdruck sich notwendigerweise wandelt, die Kirche ihn ständig bis an seine Ursprünge zurückverfolgt, um ihn so als Gottes Geschenk und Ankunft wahrzunehmen.

Es geht dabei nicht um eine ursprüngliche und unverfälschte sakramentale Form, die allen Völkern und Kulturen übergestülpt wird. So wie liturgische Worte, Zeichen und Handlungen sich in die historische Realität, die kulturellen Ausdrucksformen und das Alltagsleben einer Zeit oder eines Ortes hineinweben, ist die liturgische Handlung das stets erneuerte Ereignis des Wortes und Geistes Gottes. Kraft des Ursprungsereignisses des Kreuzes findet Christus weiterhin einen Platz in der menschlichen Realität, in immer neuen Formen von

Verkündigung, Lob und liturgischen Zeichen. Durch die Liturgie hineingewoben in Leben, Geschichte und Kultur, ist Gottes Rettungstat nicht nur ein außerweltliches Gnadenangebot, das die Christen aufruft, diese Welt zu transzendieren und einen heiligen Raum der Existenz zu betreten, sie wird vielmehr zu einem innerweltlichen Ereignis, das auf das besondere kulturelle, soziale und historische Sein der Völker bezogen ist. Die Sakralität oder Heiligkeit der Erfahrung Gottes ist eine Einwohnung im menschlichen Leben durch das Medium menschlicher Hervorbringungen, die das Ereignis von Gottes Erlösungstat in Schöpfung, Bund und dem Geheimnis des Fleisches Christi aufrufen und repräsentieren.

## 1. Religiöse Metaphern

Im Laufe der Jahrhunderte und von Ort zu Ort verschieden wurde Gottes Gegenwart in Christus und im Christusgedächtnis mit Begriffen dargestellt, die eine Vielzahl von biblischen und religiösen Metaphern aufgreifen. Manchmal wurde sie als das Geheimnis des sühnenden und erlösenden Opfers Christi verkündet und gefeiert. In anderen liturgischen Familien oder Perioden war die vorherrschende Metapher der Eintritt in den Übergang von Christus zum Vater durch den Übergang, der durch die Sakramente vollzogen wird. Gegenwärtig wird, wie Papst Johannes Paul II. in seiner Enzyklika *Fides et Ratio* dargelegt hat, oft das Bild der Selbstentleerung, der *Kenosis* des Wortes bzw. von Gottes eigener liebender Selbsthingabe verwendet, um vom Geheimnis der göttlichen Partizipation am Schmerz und am Leiden der Welt zu sprechen, das die Menschheit, die von Schmerzen zerrissen ist und sich nicht mit der Erde, auf der sie wohnt, in Harmonie befindet, erlöst und versöhnt. Die Verschiedenheit dieser Wege, die Tradition sprechen zu lassen und die Ankunft und Gegenwart Gottes in der Welt und in der Kirche zu benennen, bedingt auch eine Verschiedenheit in dem, wie dies erfahren wird.

Deshalb muss die Interpretation dessen, wie liturgischer Ausdruck die Erfahrung Gottes vermittelt und formt, sowohl analytisch als auch kritisch sein. Sie muss die Formen des liturgischen Ausdrucks entziffern, um zu sehen, wie diese Gott, Christus, Geist, Kirche und Gnade benennen. Denn das fortwährende Christus-Gedächtnis und die Treue zur Überlieferung beziehen sich nicht nur auf deren Substanz, sondern auch auf ihre bevorzugt gewählten Formen. Die Interpretation muss aber auch kritisch die Wege untersuchen, auf denen kirchliche Gemeinschaften dieses Gedächtnis zu den besonderen sozialen, historischen und kulturellen Erfahrungen ihrer eigenen Existenz in Beziehung setzen, da gerade darin nicht nur die notwendige Partiku-

### Der Autor

David N. Power OMI, geboren 1932 in Dublin, Irland. Er ist Professor emeritus an der Catholic University of America, Washington D.C., USA. Er lehrt Theologie und Liturgie in Irland, Rom und Washington und war von 1969 bis 1992 Mitglied des Direktionskomitees von CONCILIIUM. Sein jüngstes Buch heißt: *Sacrament – The Language of God's Giving* (New York 1999). Für CONCILIIUM schrieb er zuletzt „Das Jahr 2000 in der Lehrverkündigung Johannes Pauls II.“ in Heft 5/1999. Anschrift: 391 Michigan Avenue NE, Washington D. C. 20017, USA.

larisierung vollzogen wird, sondern auch Elemente eingefügt worden sein könnten, die dem göttlichen Leben fremd sind.

Die Analyse der Gotteserfahrung in der Liturgie muss sich zuallererst ansehen, wie diese alle Sinne in Anspruch nimmt, auch die Vorstellungskraft und vor allem das Gedächtnis, das ja Leben und Tun der Menschen und ihrer Gesellschaften mit Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft verbindet. Um zu sehen, was das Innere der Begegnung Gottes mit seinem Volk ausmacht, beginnt man am besten mit dem Blick auf die charakteristischen Eigenschaften der sakramentalen Ausdrucksformen und des memorialen Lobpreises.

## 2. Sakramentale Zeichen

Die zentralen sakramentalen Zeichen Brot, Wein, Öl und Wasser dringen tief in unsere Menschlichkeit, in Einzelne und Gemeinschaften vor, da wir mit jeder Faser unseres Seins in Kommunion mit der Erde, die wir bewohnen, und mit dem Kosmos, der uns umgibt, leben. Auch wenn es richtig ist, dass diese Dinge Früchte der Erde und der menschlichen Arbeit sind, müssen sie doch vollständig betrachtet werden, in all dem, worin sie auf die Einheit der Menschheit mit der irdischen und kosmischen Realität verweisen sowie auf das Bedürfnis, mit anderen in Kommunion zu sein. Für sie sollen diese Dinge produziert und zum Allgemeinwohl geteilt werden. Gleichzeitig weisen diese Güter auf den Kampf des Lebens hin, wenn sie aufgrund der Abhängigkeit von irdischen und kosmischen Kräften fehlen oder wegen der Feindseligkeit der Menschen untereinander nicht geteilt werden. In dieses Leben, das so umfassend und tief durch diese Güter bezeichnet wird, tritt Gottes Gnade ein, und in diesem Leben ist die verändernde Macht von Wort und Geist am Werk - durch das Medium der liturgischen Handlung.

## 3. Sakramentale Worte

Wenn unser Dasein auf diese Weise zum Ausdruck kommt und der Raum für die Annahme von Gottes Gnade geöffnet ist, wird dem Sein-in-Christus durch die Verkündigung des Wortes und durch das Gebet, in dem die Gottesdienstbesucher in seinem Namen und in seinem Geist vereint werden, eine Form gegeben. Lob, Danksagung und Fürbitte als Wege, Gott anzusprechen, drücken unsere Beziehung zu ihm als Schöpfer, Bundesstifter und Erlöser aus. Wir existieren und leben durch die offene und bereitwillige Annahme dessen, was uns durch Schöpfung, Bund und Erlösung von der Sünde angeboten worden ist, da Wort und Geist durch diese Mittel im Hier und Jetzt unserer Existenz Gestalt annehmen. Die Verkündigung geht dem Gebet zwar voraus, aber durch das Gebet werden die Realitäten der Existenz assimiliert, denn Gott handelt immer in und durch unsere eigene menschliche Artikulation.

## II. Das Gedächtnis bewahren

Wenn die Kirche eingeladen ist, das Gedächtnis an Jesus Christus zu bewahren und im Herzen jeder liturgischen Handlung an ihn zu erinnern, ist sie durch dasselbe Andenken eingeladen, sich mit menschlichen Erinnerungen und ihrer Perspektive auf die Beziehung zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft auseinanderzusetzen. Darin liegt der tiefere Sinn der Aufforderung zur *Reinigung der Erinnerung* im Heiligen Jahr 2000. Gott begegnet uns auch in der Reinigung der Erinnerung, nicht nur weil er uns Vergebung für das anbietet, was die Kirche jetzt als Fehler anerkennt, sondern auch indem wir anerkennen, wie diese Fehler die Erinnerung an Christus in der Vergangenheit verzerrt haben. Die Texte und Riten, die aus der Vergangenheit stammen, sprechen auf neue Weise, sobald sie von der verzerrenden Macht der Sünde und der Missverständnisse bzw. von der historisch begrenzten kulturellen, sozialen oder institutionellen Form des Lebens, an die sie gebunden waren, befreit sind.

Unter den Dingen, für die im Heiligen Jahr Vergebung erbeten wird, ist die Missachtung der Geschichte und Kultur von Völkern, die evangelisiert wurden, insbesondere in Lateinamerika, Afrika und Asien.<sup>4</sup> Jedwede Anerkennung von göttlichem Handeln und göttlicher Gegenwart in der Geschichte dieser Völker und durch deren kulturelle Formen wurde nicht nur versäumt, sondern sogar in Bausch und Bogen zurückgewiesen. Das kann nicht einfach dadurch wieder gutgemacht werden, dass man jetzt einige Anpassungen der lateinischen Liturgie an die Sprache und die kulturellen Ausdrucksformen dieser Völker erlaubt. Die Reinigung der Erinnerung muss in der Liturgie auf zwei Weisen geschehen. Erstens muss der Erinnerung an die Aufdringlichkeiten der Kirche ein Ort gegeben werden, wie es in verschiedenen Kirchen geschehen ist, beginnend im vergangenen Heiligen Jahr in Rom, wo in einem liturgischen Rahmen für vergangene Übergriffe um Vergebung gebeten wurde. Noch wichtiger ist es aber, Raum zu schaffen, wo Völker eigenverantwortlich ihre Erinnerungen vor Gott und Christus wachrufen, so dass das Unterdrückte wieder erinnert und gepriesen und zum wahren Ort der Gedächtnisfeier von Christi Offenbarung, Tod und Auferstehung gemacht werden kann. Mit anderen Worten: Das Angebot an diese Völker, Gott zu erfahren, besteht in einem Akt der Erinnerung, der das, was zur Reinigung der Erinnerung notwendig ist, in sich enthält. Dies ist ein wichtiger Bestandteil tatsächlicher Gotteserfahrung in der Liturgie, die geschehen kann kraft der Erinnerung an Christus, kraft der liturgischen Zeichen, die die Gesamtheit des menschlichen Lebens auf Erden anrufen, und kraft der Heilung der Erinnerung durch die inspirierende Rolle des Geistes, der die Kirche lehrt, was sie beten soll. Um in konkret gelebter menschlicher Erfahrung wirksam und integriert zu sein, ist natürlich jeder liturgische Ausdruck notwendigerweise begrenzt. Die Erinnerung an Christus verbindet sich mit den persönlichen Erinnerungen der Menschen, und dies ist die Bedingung für eine kulturelle Einwurzelung von Evangelium und Sakrament. Darin besteht zugleich das Wunder und das Geheimnis der Erfahrung des Göttlichen. Sie wird immer in einer konkret-einmaligen Situation

gemacht, aber zugleich muss sie offen sein für das Gespräch und den Austausch mit anderen Ausdrucksformen und in der Doxologie schließlich auch für das Geheimnis, das jenseits von uns liegt, wohin wir aber trotzdem eingeladen sind. Einerseits nimmt das fleischgewordene Wort durch die Konvergenz mit den Erinnerungen der Völker erneut Form an und findet durch seine Verkündigung und Gebet Ausdruck in den Sprachen, Eigenarten und Riten der verschiedenen Völker. Andererseits muss das Gebet der Doxologie in der liturgischen Handlung eine zentrale Rolle spielen, um die Gemeinschaften daran zu erinnern, dass selbst dann, wenn das Wort durch das Wirken des Geistes zu ihnen kommt, sie schließlich in das ewige und dauernde Geheimnis Gottes hineingezogen werden, das jeden Ausdruck übersteigt.

<sup>1</sup> Vgl. A. Grillo, *L'esperienza rituale come 'dato' della teologia fondamentale: ermeneutica di una rimozione e prospettive teoriche di reintegrazione*, in: Aldo Natale Terrin (Hg.), *Liturgia e incarnazione*, Padua 1997, 167-284.

<sup>2</sup> Vgl. Vladimir Lossky, *Essai sur la théologie mystique de l'église d'Orient*, Paris 1944.

<sup>3</sup> Bündig präsentiert in dem Kapitel „Das sakramentale Leben“ in: Karl Rahner, *Grundkurs des Glaubens. Einführung in den Begriff des Christentums*, Freiburg u.a. 1976, 396-413.

<sup>4</sup> Vgl. das Dokument der Internationalen theologischen Kommission *Erinnern und Versöhnen. Die Kirche und die Verfehlungen in ihrer Vergangenheit*, vom 22.2.2000, Anm. 19.

Aus dem Englischen übersetzt von Michael Brinkschröder

# Geschlecht und Gotteserfahrung

## Leidenschaft für Leben und Gerechtigkeit

Mary Grey

Wie wird Gott heute in der Geschichte wahrgenommen? Wohin ist Gott im scheinbaren Siegeszug des skeptischen Säkularismus entschwunden? *Verborgen*, in einer *Wolke des Nichtwissens*, erwidert die Mystik. Er hat sich *in nichts aufgelöst* wie die Cheshire-Katze, antworten zynische Menschen, und vielleicht nur ein kosmisches Grinsen hinterlassen! *Eingestürzt* wie die Spielkarten bei Alice im Wunderland, sagt die postmoderne Philosophie, da „er“ schon immer nichts anderes als ein menschliches Konstrukt war. „Er“ *könnte* vorübergehend verschwunden sein, gesteht der verunsicherte Theologe, aber es muss *ganz gewiss* Fußspuren dieses entschwindenden Gottes geben. In krassem Gegensatz zu dieser Sorge jedoch erscheinen zur Zeit lebensprühende Bilder des Göttlichen,